

# „Jüdisches Glück“ des Künstlers Lyubarov



[tta\_listen\_btn listen\_text="Vorlesen" pause\_text="Pause"  
resume\_text="Weiter" replay\_text="Nochmal vorlesen"]

---



*Künstler Vladimir Lyubarov*

Viele kennen den bemerkenswerten Künstler Wladimir Lyubarov. Allerdings meist nur „aus der Ferne“. Manchmal ist der Name des Künstlers zwar allgemein bekannt, aber seine Werke haben nur wenige gesehen. Bei den Gemälden von Lyubarov, die von echtem Leben und sprühendem Humor erfüllt sind, ist es jedoch genau umgekehrt: Viele haben seine Bilder gesehen, wussten aber einfach nicht, wer ihr Schöpfer ist.

Wladimir Lyubarov ist ein bekannter Buchgrafiker, der Ausgaben von Werken von Voltaire, Rabelais, Gogol, den Brüdern Strugatzki, Schalom Alejchem, Ulizkaja und vielen anderen Autoren illustriert hat – insgesamt mehr als hundert Bücher. Elf Jahre lang war er der Hauptkünstler der seinerzeit beliebten Zeitschrift „Chemie und Leben“. Zu Beginn der Perestroika gründete er

zusammen mit einer Gruppe von Schriftstellern den ersten privaten Buchverlag in Russland, „Text“. Doch 1992 änderte Lyubarov für viele überraschend radikal sein Leben. Er verzichtete auf die „Rolle“ des angesehenen Künstlers in der Hauptstadt, kaufte ein kleines Häuschen in dem halb verlassenen Dorf Peremilovo in der Region Wladimir – einem Dorf, das der Legende nach von Katharina der Großen so genannt wurde, als sie ihren damaligen Favoriten dorthin verbannte. Angeblich sei er zwar liebenswert gewesen, aber es sei zu viel des Guten gewesen... Der Künstler Lyubarov tauchte ganz in das einfache Bauernleben ein und begann, dieses auf Leinwand darzustellen. Auf dem Dachboden seines Hauses in Peremilovo, mit einem ungekalkten Schornstein und einem zerbrochenen Fenster, das mit Sperrholz vernagelt ist (diesen Raum nennt Lyubarov respektvoll „Atelier“), entstanden unter seinem Pinsel mehrere Serien seiner Gemälde: „Das Dorf Peremilovo“, „Die Stadt Schipok“, „Die Überschwemmung“, „Sport frei!“ und schließlich „Jüdisches Glück“.



**„Jüdische Hochzeit“**



*„Der Segen der Cohens“*



„Matze“



„Schachspieler“



„Kapures“



„Winter“



„Fest“



„Weisen“



*„Segen des Mondes“*

*Werke des Künstlers Vladimir Lyubarov*

Die größte Beliebtheit erfreuen sich die Werke aus Wladimir Lyubarovs Hauptzyklus „Das Dorf Peremilovo“. Aber wie Wladimir selbst sagte, griff er das jüdische Thema... völlig zufällig auf. Es ist schwer zu glauben (besonders angesichts der Tatsache, dass Wladimir Semjonowitsch echte jüdische Wurzeln aus einem Shtetl väterlicherseits hat), aber Tatsache bleibt: Er begegnete erstmals orthodoxen Juden im Jahr 2000, als er die Buchmesse in Antwerpen besuchte. Dort, im Gespräch auf Englisch mit Mitgliedern der örtlichen jüdischen Gemeinde, beobachtete der Künstler ihr Leben und ihren Alltag. Und.. er ließ sich inspirieren, Gemälde zu diesem Thema zu schaffen. Lyubarov kehrte in sein malerisches Peremilovo zurück und bevölkerte es, ohne die einheimischen Bewohner zu verdrängen, nicht nur mit Russen, sondern auch mit Menschen anderer Nationalitäten. „Jüdisches Glück“ – so heißt dieser Zyklus von Gemälden Wladimir Lyubarovs, eines in jeder Hinsicht außergewöhnlichen Künstlers. Betrachtet man seine „Bildchen“, wie er seine Werke selbst nennt, möchte man lächeln. Selbst wenn diese Bildchen nicht die fröhlichsten sind. Natürlich wurde **die Serie „Jüdisches Glück“, die Dutzende von Gemälden**

**umfasst**, nicht auf einmal geschaffen; es war eine mühsame und langwierige Arbeit.

„Unsere Straße“ (so hieß eine der Ausstellungen des Künstlers) von Wladimir Lyubarov hat keine genaue Adresse, und es ist nicht einmal bekannt, ob sie sich in der Stadt oder auf dem Land befindet. Auf dieser Straße leben Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion – Russen, Juden und Personen unbestimmter „kaukasischer Nationalität“. Die Figuren unterscheiden sich nicht nur durch ihre nationale Kleidung, sondern auch durch die Zeit, in der sie leben: Sie fließt auf „unserer Straße“ sowohl vorwärts als auch rückwärts, und sie verläuft schräg und krumm oder steht sogar still, je nachdem, wie es dem Künstler gefällt. Und dennoch ist es eine typische russische Provinz: Die Realitäten sind sofort erkennbar: der schmutzige Markt, der typische Provinzbahnhof, der Kulturpark mit der unvermeidlichen „Mädchen mit dem Ruder“ und die Bürger, die in Schlangen stehen oder in der Natur trinken.

Auf „unserer Straße“ lebt auch eine kleine jüdische Gemeinde, bestehend aus „russischen Juden“ – Schustern und Rabbinern, Schächtern und Schneidern – und lebt nach ihren tausendjährigen Gesetzen. Die Bewohner dieser Straße – Juden unterschiedlichen Alters und sozialen Standes – haben sich sehr harmonisch in das Dorf Peremilovo eingefügt. Vielleicht gerade deshalb, weil sie seit Jahrhunderten in ähnlichen Siedlungen, Shtetln und Städtchen gelebt haben, und indem er sie darstellte, schwindelte der Künstler nicht, fantasierte nicht und erfand nichts Neues – er unternahm nur eine Art Reise in die Welt vergangener Jahrhunderte und versetzte die Betrachter seiner Werke in jüdische Städtchen. Lyubarovs neue Figuren halten den Schabbat ein, essen koschere Speisen, verzehren Mazze zu Pessach, studieren Tora und Talmud, unterhalten sich, lachen und tanzen, lesen Bücher und Zeitungen und denken immer mehr über das Ewige nach.



„Hüttenfest“



*„Liebe*



**„Auf die Gesundheit Mordechais!“**



**„Jüdische Hochzeit“**



*„Gefilte Fisch“*



„Tora-Tragen“



**„Erster Hut“**



„Schuster“



**„Tashlikh“ (Gebet am Wasser)**

*Werke des Künstlers Vladimr Lyubarov*

Diese Serie ist vielschichtig. In ihr spiegeln sich die Kindheitserinnerungen des Künstlers, das tiefe Interesse eines reifen Menschen an der Philosophie und Kultur eines uralten Volkes sowie eine eigenwillige Interpretation der Klassiker der jüdischen Literatur, vor allem von Schalom Alejchem, Isaac Bashevis Singer und Babel. Wie immer bei Lyubarov ist die Serie sowohl historisch als auch zeitgenössisch, real und fantastisch zugleich. Laut Kritikern ist das jüdische Thema in Lyubarovs Werk „etwas völlig Einmaliges“ und gleichzeitig absolut intim und authentisch, wie das Leben selbst. Es bedarf wohl keiner zusätzlichen Worte, Beschreibungen und Kommentare. Lassen Sie uns, liebe Leser, einfach in die wunderbare, gemütliche und sehr

freundliche Welt des jüdischen Städtchens eintauchen, die auf den Gemälden von Wladimir Lyubarov dargestellt ist.

Es ist bemerkenswert, dass Wladimir Lyubarovs Werke zunächst im Westen auf Interesse stießen, woraufhin er mit Ausstellungen nach Belgien, Deutschland, Frankreich und in die Schweiz eingeladen wurde. Bald darauf kam der Erfolg auch in Russland. In den letzten Jahren fanden mehrere Einzelausstellungen des Künstlers in Galerien verschiedener russischer Städte statt, einschließlich einer Einzelausstellung in der Tretjakow-Galerie in Moskau. Derzeit werden Lyubarovs Werke regelmäßig im Russischen Museum in St. Petersburg und in der Tretjakow-Galerie ausgestellt; seine Gemälde befinden sich in Museen und privaten Sammlungen in vielen Ländern weltweit. Kunsthistoriker heben hervor, dass „die Arbeiten des Künstlers von hoher professioneller Kultur, kreativer Einfallsreichtum und einer einzigartigen stilistischen Handschrift zeugen, sowie von seiner Verbundenheit mit den Schicksalen seiner Figuren.“

Abschließend möchte ich meine Erzählung über den „Künstler aus der ländlichen Provinz“, wie Lyubarov von seinen Freunden genannt wird, mit einem Zitat des berühmten Musikers und Künstlers Andrei Makarewitsch beenden: „Die Arbeiten von Lyubarov sind für mich ein Phänomen der Unerklärlichkeit. Der Versuch, seine scheinbar so einfache Manier zu kopieren, ist sinnlos – man gleitet sofort entweder zu einem Teppich mit Schwänen oder zu einer Karikatur ab. Jedes seiner Gemälde ist ein kleines Märchen, traurig und ironisch, mit Anfang und Ende. Lyubarov malt seine Figuren nicht – er erzählt sie. Seine Geschichten scheinen aus unserem heutigen Leben zu stammen, aber seine Manier ist zeitlos, das hätte sowohl jetzt als auch vor hundert Jahren gemalt werden können. Und dabei ist es fantastischerweise modern. Und – außergewöhnlich erkennbar.“

Besser könnte man es wohl nicht ausdrücken...

*Autor: Jakub Zair-Bek unter Verwendung von Materialien der jüdischen Presse*

---

[Ale Gemel](#)